

Werk

Titel: Kollaboration und Widerstand in Österreich

Autor: Garscha, Winfried R.

Ort: Hamburg

Jahr: 1992

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?886042747_0010|LOG_0019

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Thesenpapier Winfried R. Garscha: Kollaboration und Widerstand in Österreich

I. ZUR FRAGE EINER ÖSTERREICHISCHEN »KOLLABORATION«

Die Situation im annektierten Österreich ist nicht mit dem Begriffspaar Kollaboration/Résistance zu fassen, da es zwar eine relativ breite Zusammenarbeit der Bevölkerung mit dem nationalsozialistischen Regime gab, dieses allerdings nicht als Besatzungsmacht (der Begriff ist im allgemeinen Sprachgebrauch ausschließlich für die Alliierten zwischen 1945 und 1955 vorbehalten) in Erscheinung trat; trotz des Fortbestehens gewisser Besonderheiten und abweichender Rechtsvorschriften in der »Ostmark« beziehungsweise (ab 1940) den »Alpen- und Donaureichsgauen«, war Österreich de facto ein integraler Bestandteil des Großdeutschen Reiches.

Nur der relativ kleine Personenkreis um Seyß-Inquart und Edmund Glaise-Hostenau spielte in den Tagen rund um den 11. März 1938 die Rolle einer »fünften Kolonne« des nationalsozialistischen Deutschen Reiches in Österreich.

Die Mitgliederzahl der NSDAP erreichte in Österreich mit über einer halben Million (rund ein Sechstel der erwachsenen Bevölkerung) eine mit der im übrigen »Großdeutschen Reich« vergleichbare Höhe. Der tief verwurzelte Antisemitismus stellte besonders im Osten Österreichs ein wirksames soziales Bindeglied zwischen der Mehrheit der Bevölkerung und den neuen Machthabern dar. Das gilt in noch höherem Maße für die über die Teilnahme am Krieg funktionierenden Identifikationsmechanismen: über eine Million Österreicher waren als Angehörige der Deutschen Wehrmacht in die nationalsozialistischen Eroberungskriege unmittelbar miteinbezogen.

Die wichtigsten Ursachen dafür, daß diese Identifikationsmechanismen wirksam werden konnten, sind einerseits die traditionelle Stärke des Deutschnationalismus in Österreich, andererseits die besondere Form der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich.

Der »Anschluß« von 1938 bezeichnet drei Vorgänge:

- die durch militärische Drohung und diplomatischen Druck aus Deutschland ermöglichte Machtergreifung der österreichischen Nationalsozialisten am Abend des 11. März,
- den (am Abend des 10. März befohlenen) Einmarsch der Deutschen Wehrmacht ab dem Morgen des 12. März,
- die administrative Eingliederung Österreichs, deren erster Akt das in Berlin ausgearbeitete und von der österreichischen Bundesregierung am Abend des 13. März beschlossene Gesetz über die »Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich« war.

Österreichischerseits wurde der »Anschluß« ermöglicht:

- durch die Destabilisierung Österreichs und die Unterwanderung der staatlichen Bürokratie (insbesondere der Exekutive) durch die österreichische NSDAP, deren Vertreter seit dem deutsch-österreichischen »Juliabkommen« von 1936 in die Institutionen des austrofaschistischen »Ständestaates« integriert wurden, und deren bewaffnete Formationen ab und den späten Nachmittagsstunden des 11. März zuerst in den Bundesländern und ab 18 Uhr in Wien die nationalsozialistische Machtübernahme absicherten sowie am 12. und 13. März den Jubel für die einrückenden deutschen Truppen organisierten,
- durch die Kapitulation der austrofaschistischen Führung, die Österreich als »zweiten deutschen Staat« begriff und - wie Bundeskanzler Kurt Schuschnigg in seiner Rundfunkansprache am Abend des 11. März betonte - »um keinen Preis,

auch in dieser ernsten Stunde nicht, deutsches Blut zu vergießen gesonnen« war, sowie

- durch die aktive Mithilfe »großdeutsch« eingestellter, der NSDAP nahestehender oder ihr angehörenden Mitglieder der Bundesregierung, die zwischen dem 10. und 13. März die Rolle von Befehlsempfängern der aus Deutschland kommenden Anweisungen spielten, in der Nacht zum 12. März eine neue Regierung bildeten und ab dem 15. März als »österreichische Landesregierung« die administrative Eingliederung vollzogen (formell bestand die Landesregierung bis zum »Ostmarkgesetz« vom 14. April 1939, durch welches das »Land Österreich« in sieben »Reichsgaue« umgewandelt wurde, de facto wurden sie bereits im Frühjahr 1938 von dem aus dem »Altreich« stammenden Gauleiter Josef Bürckel entmachtet).

Die Haltung der nichtnationalsozialistischen Bevölkerung Österreichs zur NS-Diktatur ist eher durch das Spannungsverhältnis zwischen Anpassung und Widerstand beschreibbar, wobei es allerdings - besonders in den ersten Monaten nach dem deutschen Einmarsch - sowohl im katholisch-konservativen Bereich wie auch seitens prominenter Sozialdemokraten der »Kollaboration« in okkupierten Ländern durchaus vergleichbare, extreme Formen der Anpassung gab. Dazu sind vor allem zu zählen:

- a. Die Aktion der Bischöfe vom April 1938 (Kardinal Innitzers »Heil Hitler«);
- b. Karl Renners »freudiges Ja« bei der »Volksabstimmung« am 10. April, seine Broschüre über die Sudetendeutschen vom Herbst 1938 sowie die Erklärungen vor allem niederösterreichischer SP-Führer zur NS-»Volksabstimmung« und ihr späteres Arrangement mit den neuen Machthabern.

II. DER ORGANISIERTE WIDERSTAND

Den Widerstand politischer und religiöser Organisationen gegen das NS-Regime zu dokumentieren, ist ein wesentliches Anliegen der seit den siebziger Jahren vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DöW) betreuten Projekts »Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern«. Aus den bisher vorliegenden Bänden sowie aus den Berechnungen des amerikanischen Historikers Radomir Luza ergibt sich ein leichtes Übergewicht des linken Widerstands (der zum allergrößten Teil von kommunistischen Organisationen sowie kommunistisch geführten Betriebsgruppen geleistet wurde) gegenüber dem katholisch-patriotisch motivierten Widerstand.

Der sozialistisch-kommunistische Widerstand wurde in erster Linie von der Arbeiterschaft Wiens und den traditionellen Industriegebieten Nieder- und Oberösterreichs sowie der Steiermark getragen, er äußerte sich in Versuchen zur Aufrechterhaltung des organisatorischen Zusammenhalts der Arbeiterbewegung, in der Hilfe für Verhaftete und deren Angehörige sowie in Ansätzen zur Schaffung einer Gegenöffentlichkeit. Er leistete damit einen, wenn auch bescheidenen, Beitrag zur Infragestellung der Totalität des Regimes, war dabei allerdings - wo nicht, wie zum Beispiel in einigen Industriedörfern südlich von Wien, eine geschlossene soziale Infrastruktur die Widerstandsaktivisten vor dem Zugriff der Gestapo schützte - mit beträchtlichen Verlusten verbunden. Einfluß auf den Kriegsverlauf konnte dieser Arbeiterwiderstand nur in jenen seltenen Fällen nehmen, wo es durch Sabotageaktionen in Betrieben und im Verkehrswesen gelang, die Rüstungsproduktion und den Nachschub zu stören.

Der katholisch-patriotisch motivierte Widerstand konzentrierte sich auf Wien (Wohnort von rund 80 Prozent aller Verhafteten, denen von den NS-Behörden Betätigung in legitimistischen Gruppen vorgeworfen wurde) und Tirol (wo ein Drittel der Angehörigen katholischer Widerstandsgruppen tätig war). In den beiden Bundesländern Wien (administratives und industrielles Zentrum) und Tirol (ein Land mit besonders ausgeprägten katholischen Traditionen) ist der Anteil am organisierten

Widerstand jeweils fast doppelt so hoch wie der Prozentsatz der Gesamtbevölkerung Österreichs.

Im Gegensatz zu Deutschland gelang in Österreich die Bildung bewaffneter Widerstandsgruppen, und zwar in Südkärnten, im steierisch-kärntnerischen Grenzgebiet (Sau- und Koralpe), in der Obersteiermark, in Ansätzen auch Salzkammergut, sowie in Tirol. Außerdem wurden in Jugoslawien fünf österreichische Freiheitsbataillone im Rahmen der Partisanenverbände aufgestellt, deren erstes auch tatsächlich zum Kampfeinsatz kam.

Der bewaffnete slowenische Widerstand in Kärnten stellt insofern einen Sonderfall dar, als der slowenischsprachigen Minderheit in Südkärnten die NS-Behörden tatsächlich als fremdnationale Besatzer gegenübertraten. Er konnte sich daher auf eine breite Unterstützung durch die slowenischen Bevölkerung im gemischtsprachigen Gebiet stützen und kooperierte außerdem eng mit den jugoslawischen Partisanen. Dadurch band der slowenische Widerstand in Kärnten militärische Kräfte Deutschlands und trug damit zur Abkürzung des Krieges und zur Befreiung Österreichs bei, auch wenn die Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit nicht zu seinen Zielen zählt: Der slowenische Widerstand in Kärnten sah mehrheitlich in der Angliederung Südkärntens an Jugoslawien die einzige Garantie gegen weitere deutschnationale Angriffe.

Die 1944/45 in der Sau- und Koralpe operierende Kampfgruppe »Avantgarde« (auch »Kampfgruppe Steiermark«) bestand aus ganz wenigen Personen, die von sowjetischen Flugzeugen absprangen und sich aus Slowenien in ihr Einsatzgebiet vorkämpften, wo es ihnen erst in den letzten Wochen des Krieges gelang, aus der einheimischen Bevölkerung Mitkämpfer zu rekrutieren und schließlich sogar die Stadt Deutschlandsberg zu befreien.

Die etwas größere »Partisanengruppe Leoben-Donowitz«, deren Mitglieder meist Arbeiter der obersteierischen Stahlwerke waren und daher wesentlich enger mit der Bevölkerung kooperieren konnten, übernahm im Herbst 1943 die Initiative zur Bildung einer österreichischen Freiheitsfront (öFF), die Kontakte zu anderen Widerstandsgruppen in der Obersteiermark, in der steierischen Landeshauptstadt Graz sowie nach Kärnten unterhielt, wo 1944 ein »Landeskomitee Steiermark/Kärnten« der öFF gegründet wurde.

Die Problematik des bewaffneten Widerstands in einem ethnisch homogenen Gebiet, dessen Bevölkerung weltanschaulich jedoch seit Generationen extrem zerklüftet ist, zeigt die Geschichte der »Partisanen« des Salzkammerguts. Obwohl diese Gruppen sowohl von ihrer Stärke als auch von ihrer technischen Ausrüstung zu bewaffneten Aktionen fähig gewesen wären, blieb ihre Verankerung in der Bevölkerung schwach, daß sie im wesentlichen nur ein Refugium für desertierte Soldaten beziehungsweise Männer, die sich weigerten, zur Deutschen Wehrmacht einzurücken, bildeten. Ähnliche, wenn auch kleinere Gruppen gab es übrigens auch in anderen Gebirgsgegenden Österreichs. Eine militärische Gefahr für das NS-Regime stellten sie nicht dar.

Erst in den letzten Kriegsmonaten wurden die bewaffneten Gruppen in Tirol aktiv, die sich meist aus Teilen der örtlichen Bevölkerung rekrutierten und sich den Durchhalteappellen oder auch Grausamkeiten der örtlichen NS-Machthaber widersetzen. Innsbruck und andere Ortschaften Tirols konnten durch solche bewaffneten Aktionen vor dem Einrücken der Alliierten befreit werden.

Ebenfalls abweichend vom Erscheinungsbild des deutschen Widerstands (und Ausdruck der Zwitterstellung der Österreicher im »Dritten Reich«, die sie sowohl zu Tätern als auch Opfern werden ließ) ist - nach unseren bisherigen bescheidenen Kenntnissen - die Stärke des Widerstands einfacher Soldaten innerhalb der Deutschen Wehrmacht. Das ist einerseits sicher auf die Entwürdigung der österreichischen Wehrmachtsangehörigen in vielen Truppenteilen, andererseits aber wohl auch auf das Wirken des Kommunistischen Jugendverbands Österreichs zurückzuführen: bei der

vom KJVÖ inspirierten »Gruppe Soldatenrat« dürfte es sich um die größte Widerstandsgruppe auf »unterer Ebene« innerhalb der Deutschen Wehrmacht gehandelt haben.

Vergleichbar mit »deutschen Verhältnissen« scheint hingegen das Ausmaß an (nicht nur in Gebieten mit bäuerlicher Bevölkerung festzustellender) Resistenzhaltung gegenüber dem NS-Regime, die sich in Beschimpfungen Hitlers, »Heil-Moskau«- oder »Heil Schuschnigg«-Rufen artikulierte und in den Publikationen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes als »individueller Widerstand« dokumentiert wird.

III. VOM UMGANG MIT DER NS-VERGANGENHEIT

Die Diskrepanz zwischen dem offiziellen Geschichtsbild, das - vor allem unmittelbar nach der Befreiung und in den Verhandlungen der österreichischen Bundesregierung mit den Alliierten - die Rolle Österreichs als Opfer der Expansionspolitik des nationalsozialistischen Deutschen Reiches verabsolutiert, und dem subjektiven Erleben der Mehrheit der Bevölkerung, die in das nationalsozialistische System mehr oder weniger integriert war, führte zu Verdrängungsmechanismen, die die unmittelbare Nachkriegszeit überdauerten und durch Jahrzehnte die Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Fragestellungen fast unmöglich machten. Die ersten umfangreicheren Darstellungen der Geschichte Österreichs in der Zwischenkriegszeit wurden von Nichtösterreichern geschrieben, eine Monografie zur NS-Herrschaft in Österreich fehlt immer noch, allerdings konnte - nicht zuletzt stimuliert durch die Debatte um die Kriegsvergangenheit des derzeitigen Bundespräsidenten - zum 50. Jahrestag der Annexion ein erster umfangreicher Sammelband zu diesem Thema erscheinen.